

Die Wassernot in Entrup.

In alter Zeit kannte man in Entrup noch keine Pumpen und erst recht keine Wasserleitung. Die Einwohner waren auf das Wasser der Bachläufe, den Beberbach und den Klosterbach, angewiesen. Wann die öffentlichen Interessentenbrunnen angelegt worden sind, kann nicht mehr festgestellt werden. Das Dorf verfügte nur über vier öffentliche Brunnen, den Ziehbrunnen beim Hause Puttkors-Pelizäus, Lohmanns Ziehbrunnen, die jetzt beide zugedeckt sind, und den Schöpfbrunnen beim Feuerwehrhaus, der einst Linnenbrunnen genannt wurde (Schomeks Nr.4) Im Laufe der Zeit legten sich die Bewohner Hauswasserleitungen an, die an die Ziehbrunnen angeschlossen wurde.

Früher war jeder Stätteninhaber verpflichtet, einen ledernen Feuereimer in seinem Haus bereitzuhalten und im Falle ledernen Feuereimer in seinem Haus bereitzuhalten und im Falle eines Brandes mit dem Eimer an der Brandstelle zu erscheinen. Man bildete eine Menschenkette zum Brunnen und beförderte so die vollen Eimer, die von Hand zu Hand weitergereicht wurden, zum Brandherd. Es ist verständlich, dass die hilfsbereiten Bürger nicht in der Lage waren, größere Brände mit den Feuereimern zu löschen, so dass manches Haus wegen Wassermangel den Flammen zum Opfer fiel.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde bereits angeregt, in Entrup eine zentrale Wasserversorgungsanlage zu bauen. Der Rat der eine zentrale Wasserversorgungsanlage zu bauen. Der Rat der Gemeinde lehnte im Jahre 1919 jedoch die Herstellung einer Wasserleitung ab, weil in dem Dorfe kein Trinkwassermangel bestand und die Allgemeinheit wegen der damit verbundenen hohen Kosten und der zu erwartenden Umlage an der Durchführung dieses Projektes nicht interessiert war.

Am 28.4.1925 fasste der Gemeinderat aber doch den Beschluss, nunmehr eine Wasserleitung nach dem bereits vorliegenden Plan des Zivilingenieurs Weinbörner von Höxter zu bauen. Aber auch diesmal konnte das dringen de Vorhaben nicht durchgeführt werden, weil die Gemeinde und auch die Bürger ihre Ersparnisse während der Inflationszeit verloren hatten. Im Gemeindeprotokoll vom 9.1.1926 ist vermerkt, dass der Wasserleitungsbau wegen der hohen Kosten von 4000 Mark zurückgestellt werden musste, zumal es für die Gemeinde schon schwierig war, die Mittel für das von der Gemeinde zu übernehmende Drittel der Schulbaukosten zu beschaffen. Die Zustimmung der Gemeindeglieder zur Zurückstellung des Wasserleitungsbaues wurde mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Entscheidung sogar durch einen Volksentscheid herbeigeführt, da die Gemeindevertreter hierfür die Verantwortung nicht allein übernehmen konnten. Diese Entscheidung war von großer Bedeutung, weil in trockenen Jahreszeiten die Feuerlöschreserve des Ortes nicht gesichert war.

Der Regenwassersammelbehälter im Keller der Schule wurde 1949 vergrößert, weil die Schule unter Wassermangel litt und das benötigte Wasser mehrere hundert Meter weit aus einem Brunnen des Dorfes herangeschafft werden musste. Die im Jahre 1953 durchgeführte

Trinkwasseruntersuchung in der Schule hatte ein negatives Ergebnis. Zur Verhütung von Krankheiten wurde darum beschlossen, im Laufe des Winters mit dem Wasserwirtschaftsverband wegen einer Gesamtwasserversorgung des Ortes Föhlung aufzunehmen.

Wo heute das Feuerwehrhaus steht, war früher der Feuerlöschteich. Da es an der nötigen Dichtigkeit fehlte, hielt sich das eingefüllte Wasser nicht sehr lange in dem Teiche. So wird im Jahre 1953 von einer erneuten Füllung der Feuerlöschzisterne in Entrup berichtet. Nach einer gründlichen Entschlammung des Teiches traten die Wehren von Entrup, Sommersell und Nieheim gemeinsam an, um den Teich in Verbindung mit einer Großübung der Feuerwehren zu füllen. Von der Wasserstelle bei der Mühle mussten 45 Schläuche gelegt werden. Die Entruper Wehr, die diese Schläuche auslegte, brauchte für die 675 Meter Schlauchleitung nur 15 Minuten. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Entruper Feuerwehrleute nicht nur sehr eifrig, sondern auch gut ausgebildet sind. Es wurden zwei Stunden benötigt, um die Zisterne mit 100 cbm Löschwasser zu füllen. Zu dieser Zeit war Konrad Otten Nieheim Amtsbrandmeister. Da der bisherige Brandmeister Dammeyer von Entrup, der die verdienstvolle Tätigkeit viele Jahre ausgeübt hatte, sein Amt niederlegte, wurde der hiesige Bürger Mönikes zum neuen Brandmeister von Entrup ernannt. Bald nach dieser Großübung versickerte das Wasser in wenigen Tagen wieder in dem undichten Grund des Teiches. Die Schwierigkeiten der Versorgung der Gemeinde mit Löschwasser zeigten sich auch in der Nacht zum 9. bis 10. Januar 1954, als die Scheune des Kriegerarend-Hof es in Brand geraten war. Die Löscharbeiten gestalteten sich insofern sehr schwierig, als Löschwasser in ausreichender Menge nur dadurch bereitgestellt werden konnte, dass alle in Entrup vorhandenen gefüllten Wasserfässer herangefahren wurden. Zu dieser Zeit war hier auch das Trinkwasser sehr knapp, so dass Wasser für das Vieh in Fässern herbeigeschafft werden musste. In einer Sitzung des Gemeinderates wurde 1954 der Bau einer Wasserleitung als das dringendste Problem der Gemeinde bezeichnet. Man beschloss, wegen der schwierigen finanziellen Lage des Dorfes die Regierung um einen erhöhten Zuschuss zu den Kosten dieser Baumaßnahme zu bitten. Trotz aller Bemühungen gelang es aber nicht, die Mittel zu beschaffen und das so dringende Wasserleitungsvorhaben in Angriff zu nehmen.

Der Sommer 1959 brachte eine große Dürre, monatelang gab es keinen Regen, so dass die Entruper ihre Wassernot besonders zu spüren bekamen. Von Juni bis Dezember musste das für die sanitären Anlagen der Schule erforderliche Wasser herangeschafft werden. Wieder befasste sich der Gemeinderat mit dem Wasserversorgungsproblem ohne zu einer Lösung zu kommen. Man hatte die Absicht, zunächst für die Schule einen neuen Brunnen zu bauen. Aber auch dieses Vorhaben ist nicht zur Ausführung gekommen. Zu Beginn des Jahres 1960 beschloss der Rat der Gemeinde, einen Geologen zu bestellen, der nachforschen sollte, an welcher Stelle in der Gemarkung Entrup voraussichtlich mit Wasser gerechnet und die Bohrung für eine Wasserleitung angesetzt werden kann. Aus der Schulchronik des Dorfes geht hervor, dass es von Juni 1959 bis Februar 1960 in dem Schulgebäude keinen Tropfen Wasser gegeben hat. Als sich der

alte Brunnen dann wieder ein wenig füllte, war das Wasser so schlecht, dass es nicht einmal zum Waschen der Wäsche geeignet war. Auch in den Nachbarhäusern herrschte überall Wassernot. Die Wäsche musste am Mühlenanger im Beberbach gespült werden. Es ist erklärlich, dass dieser Wassermangel den Einwohnern große Schwierigkeiten und zusätzliche Arbeiten gebracht hat.

Ende Mai 1961 beschäftigte sich der Gemeinderat wieder einmal mit dem Problem der zentralen Wasserversorgung. Es wurde nunmehr beschlossen, zusammen mit der Gemeinde Eversen auf dem Lattberg eine Tiefenbohrung durchzuführen, da man hier auf Grund des geologischen Gutachtens ausreichendes Wasser für beide Dörfer zu finden hoffte. Die Kosten wurden auf rd. 100 000 Mark veranschlagt. Die Hälfte der Kosten wollte das Land Nordrhein-Westfalen übernehmen, den Rest sollten die beiden Gemeinden gleichmäßig tragen. Man rechnet damit, dass alle Arbeiten in etwa 3 Jahren fertig sein würden. Aber auch jetzt verzögerte sich die Inangriffnahme dieses sehr dringend gewordenen Projektes.

Anfang Oktober 1962 versiegte wieder einmal der Brunnen in der Schule. Da man keinen anderen Ausweg kannte, wurde der Brunnen wieder von der Entruper Feuerwehr gefüllt. Die Wehr legte eine Schlauchleitung zum Bach und pumpte das Wasser bis zum Brunnenschacht. Diese Aktion war für die Gemeinde sehr aufwendig und für die Schule wenig nutzbringend, weil sich das Wasser als sehr verseucht erwies, so dass die Regierung beabsichtigte, die Schule zu schließen, wenn sie mehr als drei Tage ohne Wasser sei. Das wollten die Gemeinderäte und auch die Schulleitung aber um jeden Preis vermeiden. Es wurde somit ein Tankwagen der Feuerwehr Steinheim eingesetzt, der den Brunnen mit 5 cbm einwandfreiem Wasser füllte, das jeweils für zwei Wochen ausreichte und der Gemeinde jedes Mal 25 bis 30 Mark kostete.

Im Jahre 1962 wurde der Brunnen insgesamt sechsmal mittels Tankwagen gefüllt. Um zumindest eine ausreichende Feuerlöschreserve zu schaffen baute man zwei Jahre später an Stelle des alten Feuerlöschteiches einen massiven Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 100 000 Liter. Mit der Tiefenbohrung am Lattberg wurde am 15.1.1963 begonnen. Das Bohrloch wurde 57 Meter tief und am 27.4.1964 fertig gestellt. In der oberen Schicht des 230 Meter hohen Lattberges wurde bis zu einer Tiefe von 55 Meter Oberer Muschelkalk (Tonplatten) plattige Kalke mit tonigen Zwischenlagen festgestellt. Bis zur Tiefe von 43 Meter traf man ebenfalls Oberen Muschelkalk (Trochitenkalk) dickbändige Kalke an, und bis zu 46 Meter Tiefe ist Mittlerer Muschelkalk vorhanden, während dann bis auf eine Tiefe von 57 Meter Oberer Muschelkalk zu verzeichnen ist. Der Bohrbrunnen musste bis zu einer Tiefe von 42,20 Meter bergmännisch mittels Presshammer mit einem Durchmesser von 1200 mm abgebaut werden. Anschließend wurde bis zur Endtiefe von 57 Meter mit 620 mm Durchmesser gebohrt. Die Gesamtkosten betragen 53000 DM. An diesem Wasserversorgungsprojekt beteiligten sich die Dörfer Entrup, Eversen und Rolfzen. Bei dem nach Fertigstellung des Brunnens durchgeführten Pumpversuch von 24 Stunden wurde eine Schüttung von 80 cbm Wasser je Stunde erreicht.

Sobald nun die Pläne für das Ortsnetz fertig gestellt sind und die schwierigste Frage der Finanzierung geklärt ist, soll mit dem Bau der Wasserleitung begonnen werden, so dass zu hoffen ist, dass die alten Wassersorgen der Bürger im Jahre 1967 beseitigt sind.